



Krieger-Denkmal auf der Iburg bei Osnabrück.
Architekt: Dr. Wilh. Jänecke, Regierungs- und Baurat in Schleswig.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * № 6. * BERLIN, DEN 20. JANUAR 1923.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Krieger-Denkmal auf der Iburg bei Osnabrück.

Architekt: Dr. Wilh. Jänecke, Regierungs- und Baurat in Schleswig.



Das Krieger-Denkmal der benachbarten Gemeinden Iburg und Märscher bei Osnabrück verdient durch seine Lage und Form besondere Beachtung. Als Bauplatz ist der weite Schloßhof der von Benno, dem Schwaben, um 1080 erbauten Iburg gewählt worden, von wo der Blick weit in die münsterische Tiefenebene hinabschweift. Das Denkmal bildet die Ecke der alten 3—4 m hohen, 2,10 m starken Burgmauer, die hier im rechten Winkel, nach Süden zu, dem Abfallen des Berges folgend, in eine niedrigere Mauer spätgotischer Zeit ausläuft. Es ist bei dieser Lage gleichzeitig der praktische Vorteil erreicht, die alte Mauer neu zu stützen. Eine hochragende Säule in der Mittelachse der Burgmauer auf runder Freitreppe, durch eine runde Nische von der Mauer abgelöst, zeigt im unteren Teil in Kreuzform die Inschrift: „Sei Ge-

treu bis in den Tod.“ Über dem Würfel-Kapital mit Reichsadler, hannoverschem und westfälischem Pferd in den Schildbögen erhebt sich das eiserne Kreuz. Die Formen sind denen der romanischen Burgmauer frei angenähert. Die Überleitung zum Eckbau ist durch vier große Sandsteinkugeln hergestellt, an der Nordseite befindet sich die umrahmte Namens-tafel aus fränkischem Marmor. Im Übrigen ist der ganze Bau aus dem schönen gelblichen, von violetten Adern durchzogenen Sandstein des benachbarten Dörenberges erbaut, wodurch sich die Gesamtkosten des eigenartigen monumentalen Denkmals auf etwa 23 000 M. ermäßigen ließen. Nach Norden und Westen zu bildet der groß angelegte Klosterbau Schlauns von 1752, der heute das Amtsgericht in seinen weiten Räumen beherbergt, einen sehr stimmungsvollen architektonischen Hintergrund.

Architekt des Denkmalbaues ist der langjährige Pfleger und Erforscher der Iburg: Dr. Wilh. Jänecke, Regierungs- und Baurat in Schleswig. —

Vermischtes.

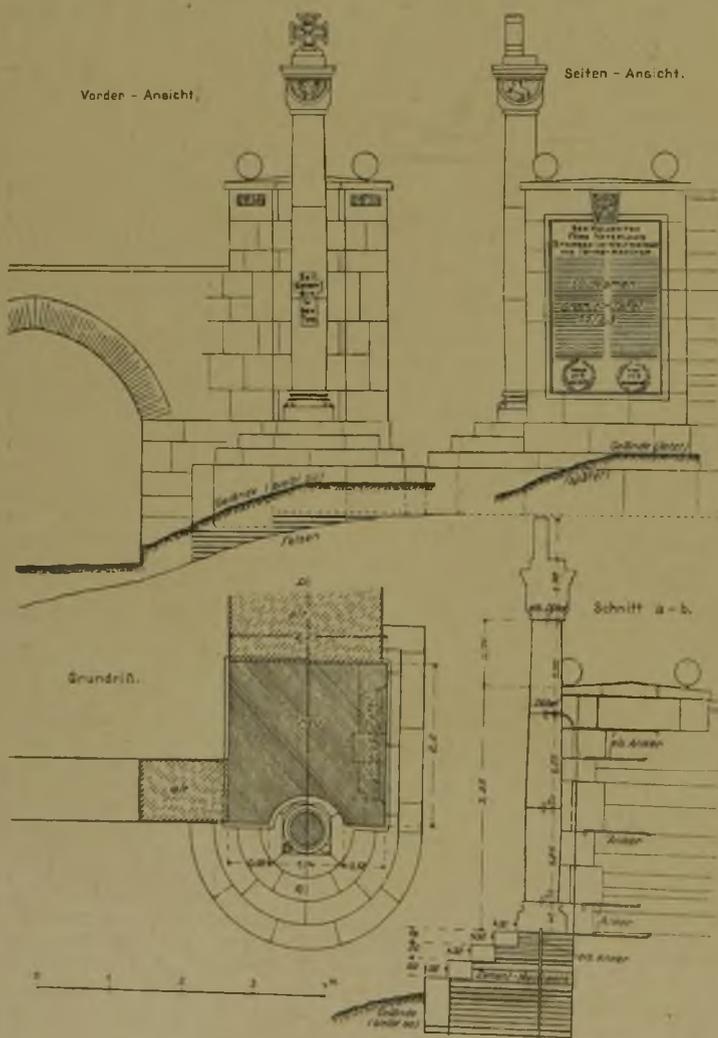
Vorträge des staatlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin werden in der zweiten Hälfte des Winters 1923 im großen Hörsaal, Prinz Albrecht-Straße 7a, Hof, in zwei Reihen abgehalten, von denen jede Reihe zu je 6 Vorträgen 200 M., bei reserviertem Platz 400 M. kostet. In Reihe I spricht Prof. Dr. Oskar Fischel in Berlin, jeweils Dienstags Abends 8 Uhr, mit Beginn am 23. Januar, über „Der Stil im Bühnenbild“. Er verbreitet sich in den 6 Vorträgen über das Gesetz der Einheit von Mensch und Raum im Bühnenbild und über die Theaterkunst von den ältesten Zeiten bis zu der Zeit der Experimente in unseren Tagen und über die Mißverständnisse zwischen Theater und bildender Kunst.

Das Thema der zweiten Reihe der Vorträge lautet: „Aus der Kunst des Altertums“. Diese 6 Vorträge finden jeweils Freitags Abends 8 Uhr, zum ersten Mal am 26. Januar, statt. Es sprechen Prof. Dr. H. Schäfer,

Direktor der ägyptischen Abteilung der staatlichen Museen in Berlin über „Ägypten“, Prof. Dr. G. Rodenwaldt, General-Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts, über „Kreta und Mykenä“, Dr. W. Andrae, Kustos bei den staatlichen Museen in Berlin über „Assur und Babylon“, Prof. Dr. Ferdinand Noack von der Universität Berlin, über „Griechische Kunst im Tempelgiebel“, Dr. M. Schöde, Kustos bei den staatlichen Museen in Berlin, über „Hellenistische und Römische Kunst“, und Geh. Reg.-Rat Dr. C. Schuchardt, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums für Völkerkunde, über „Germanische Kunst“. Aus dieser Reihe II können auch einzelne Vorträge zu je 100 M. Eintritt ausgewählt werden. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Abstimmungs-Denkmal Allenstein sind 19 Entwürfe eingegangen, von denen nach der ersten Wahl



Krieger-Denkmal auf der Iburg bei Osnabrück.
Architekt: Dr. Wilh. Jänecke, Regierungs- und Baurat in Schleswig.

6 Arbeiten, nach einer zweiten Durchsicht weitere 8 Arbeiten ausgeschieden wurden, sodaß 5 Arbeiten auf die engste Wahl kamen. Unter diesen erhielt den I. Preis der Entwurf „Ebener Platz“ des Architekten Alfred Fritz Casper in Cassel; den II. und den III. Preis errangen die Entwürfe „Elf Kreise, elf Pfeiler“ und „Drei Zinnen“ von Bezirksarchitekt Wilhelm Brurein in Lyck. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe „Zwei Dinge mit einem Schlag“ von Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Oskar Jürgens in Potsdam, und „Deutscher Gedanke“ von Architekt Erich Göttgen in Rauschen-Samland.

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau der litauischen Staatsdruckerei in Kowno erläßt das litauische Finanz-, Handels- und Gewerbe-Ministerium mit Frist zum 28. Februar 1923 unter Bedingungen, die nicht den in Deutschland üblichen Gepflogenheiten bei Wettbewerben entsprechen. Es ist nur ein Preis von 1000 Lit. = 100 Dollar ausgesetzt. Die Hauptzeichnungen sind in dem unnötig großen Maßstab 1:100 verlangt. Der Wettbewerb ist für Angehörige aller Staaten offen, ist aber nicht dieser Bedeutung entsprechend ausgestattet. Es geht aus dem Ausschreiben, das sonst eine große Reihe von Einzelheiten enthält, nicht hervor, wer die Beurteilung übernommen hat und die Entscheidung trifft. Es handelt sich um eine modern eingerichtete Druckerei mit Räumen für die Redaktion und die Expedition einer Tageszeitung mit einer Auflage von 30 000 Exemplaren. „Die Öffnung der Angebote erfolgt spätestens am 5. März d. J.“ Das gibt dem Ausschreiben den Charakter einer Verdingung. Nähere Auskunft bis zum 1. Februar 1923 durch die litauische Staatsdruckerei in Kaunas, Litauen. Wie das politische Verhältnis Deutschlands zu Litauen sich zurzeit gestaltet hat, können wir eine Teilnahme an diesem Wettbewerb nicht empfehlen, auch wenn er in seinen einzelnen Bestimmungen dem deutschen Wettbewerbswesen entsprechen würde.

Inhalt: Krieger-Denkmal auf der Iburg bei Osnabrück — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Aus dem Vereinsleben. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung G m. b. H.
in Berlin.

Für die Redaktion verantwortlich:
Albert Hofmann in Berlin.
W. Buxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

AUS DEM VEREINSLEBEN

Hauptversammlung des Deutschen Eisenbau-Verbandes. (Schluß aus Nr. 2.) Professor Dr.-Ing. Schachenmeier von der Technischen Hochschule in München behandelte dann das Thema „Die Zähigkeit der Flußeisensorten als Sicherheitsfaktor bei Eisenbauten“. Bei der Berechnung von Niet-Verbindungen wird im Eisenbau gleichmäßige Verteilung der Stabkraft über die einzelnen Niete der Verbindung vorausgesetzt, während nach den Ergebnissen der Versuchsforschung (Findeisen) Überlastung einzelner Niete bis zu 91 v. H. eintreten kann und an den Nietloch-Rändern Spannungen, die bis zu dem dreifachen Betrag der durchschnittlichen Stabspannungen anwachsen (Kirsch, Föppl, Leon, Preuß u. a.), festgestellt sind. Eine weitere anscheinend zu Bedenken Anlaß gebende Wirkung der Nietanschlüsse betrifft die sogenannte Zwängungs-Spannungen bei Fachwerken, welche von den steifen Knotenpunkt-Anschlüssen herrühren, während gelenkig drehbare Verbindungen vorausgesetzt sind. Da die Fachwerksstäbe nur nach ihren Grundspannungen berechnet werden, ergeben sich bei Berücksichtigung dieser Zwängungs-Spannungen Beträge, die zunächst als ganz unzulässig erscheinen. Diesen beiden Nachteilen der Niet-Verbindungen wirken nun einerseits die Zähigkeit, d. h. diejenige Eigenschaft des Flußeisens, welche es befähigt, große plastische Formänderungen zu erleiden, bevor es bricht, und ferner die sogenannte Verfestigung des Materiales durch Kaltreckung entgegen. Die Spannungs-Verteilung wird ausgleichend beeinflusst und die gebräuchlichen Annäherungs-Rechnungen ergeben daher die Material-Anstrengung richtiger, als scheinbar genauere Rechnungen. Der Vortragende erläutert im Zusammenhang damit eine Reihe von Versuchen mit Niet-Verbindungen und gelochten Stäben, die er im Auftrag des „Deutschen Eisenbau-Verbandes“ in den letzten Jahren durchgeführt hat. Die Ergebnisse dieser Versuche stützen sich unter Vernachlässigung jeglicher Dehnungsmessung auf Beobachtung von Fließfiguren; sie zeigen, wie sich mit zunehmender Belastung die Kraftverteilung über die einzelnen Niete immer mehr ausgleicht, und daß, wie bei vielen älteren Versuchen bereits festgestellt ist, die erzielten Bruchlasten stets den gemachten Voraussetzungen entsprachen.

Die schon durch Bauschinger nachgewiesene Verfestigung des Flußeisens durch Kaltreckung ist neuerdings von mehreren Forschern in erweitertem Sinn bestätigt worden. Bei Niet-Verbindungen entzieht sich das Material einem vorzeitigen Bruch nicht nur durch seine plastischen Dehnungen, sondern auch durch Erhöhung seiner Elastizitätsgrenze, seiner Streckgrenze, ja sogar seiner Bruchfestigkeit an den Stellen, wo Kaltreckungen stattfinden. Die sogenannte Hysteresis-Schleife der Spannungs-Dehnungs-Kurve eines be- und entlasteten Stabes bildet beim homogenen und linearen Spannungszustand keine in sich geschlossene Kurve. Unter besonderen Bedingungen aber muß sich, wie der Vortragende ausführt, diese Linie schließen und dann ist die Vorbedingung dafür gegeben, daß selbst ein unendlich oftmaliger Spannungswechsel nicht zum Bruch führen kann.

Diese schon durch Wöhler und Bauschinger bekannte Erkenntnis wird vom Vortragenden auf Grund seiner Versuche auf die Spannungsverhältnisse bei Niet-Verbindungen erstmals angewendet und damit nachgewiesen, daß die Scher-Festigkeit auch der kompliziertesten Niet-Verbindungen bei bisher üblicher Berechnungsweise nicht vorzeitig erschöpft werden kann. Die Zwängungs-Spannungen werden durch die auf dem Hooke'schen Gesetz fußende Rechnung viel zu groß ermittelt, sobald die Dehnungen die P-Grenze überschreiten. Selbst wenn die Dehnungen über die Streckgrenze hinaus gehen und unendlich oft wiederholt werden, werden sie der geschlossenen Hysteresis-Schleife wegen für den Bestand des Bauwerkes nicht gefährlich. Der Vortragende glaubt daher ähnlich wie Engesser bezeichnen zu sollen: Die Grundspannungen als „tragende Spannungen“ und die Zwängungsspannungen als „ausgleichende Spannungen“. Ohne Berücksichtigung der Wirkungsweise dieser beiden Arten von Material-Anstrengungen führt die Theorie der Nebenspannungen leicht zu Überschätzungen falsch verstandener Genauigkeit. Die Ansicht, daß in einer einwandfreien Eisenkonstruktion nirgends die P- oder E-Grenze überschritten werden dürfe, ist ein falsches Dogma, mit dem

gebrochen werden muß. Ohne solche Überschreitungen geht es nicht ab, aber das Material kann sie vertragen. Jahrzehnte lange Erfahrungen mit bestehenden Eisenbauten im Dauerbetrieb widerlegen dieses Dogma auch offenkundig. Erfahrung und richtig verstandene Theorie ergeben, daß gut ausgeführte, nach den heutigen Methoden berechnete Niet-Verbindungen zum Sichersten gehören, was menschliche Baukunst überhaupt zustande bringen kann. — Die interessanten Ausführungen des Redners wurden durch vorzügliche Lichtbilder unterstützt.

In der sich anschließenden Aussprache über die drei ersten Vorträge bemerkte Ministerialrat Dr. Ing. Schaper, Berlin, daß die Reichsbahn-Direktion in Breslau schon jetzt beauftragt sei, auf verschiedenen Brücken die Schienenstöße zu verschweißen und die Stoßwirkungen zu messen. Weitere Ausführungen geschweißter Stöße sind in Aussicht genommen.

Prof. Dr. Ing. Gehler, Dresden, führte einige Beispiele an, zu denen die Versuchskörper aufgestellt waren und wodurch die Ausführungen Schachenmeiers bestätigt wurden. Im ersten Fall handelt es sich um eine Blechträger-Brücke, deren mittlere Stützen durch ein bei Unruhen angelegtes Schadenfeuer sich ausbogen. Die Brücke sackte infolgedessen um 45 cm durch. Trotz alledem konnte die Brücke mittels Schraubenwinden wieder in ihre ursprüngliche Form gebracht werden und es zeigte sich bei der nachfolgenden Untersuchung und beim Abklopfen der Niete, obgleich beim Heben die Streckgrenze überschritten war, daß sich alles in Ordnung befand. Auch hier war durch Formänderungen über die Streckgrenze hinaus ein Verfestigungs-Prozess eingetreten, der frühzeitigen Zerstörungs-Erscheinungen des Materiales entgegenwirkte.

Als zweites Beispiel führte er eine Versuchsreihe mit kegelförmig gestalteten Druck-Körpern an, die, ähnlich wie sie Professor Prandtl und Dr. Nadai mit schneidelförmigen Körpern ausgeführt haben, die Zerstörungsvorgänge im plastischen Bereich klären sollen. Ein Teil dieser noch im Gang befindlichen Versuche und praktischen Nutzenwendungen zur Ergründung der Beanspruchung von Betonfundamenten ist bereits veröffentlicht. Diese Versuche führen zu ähnlichen Ergebnissen, wie die von Prof. Dr. Ing. Schachenmeier erwähnten amerikanischen Versuche. Bei einem konischen Versuchskörper mit einem Schneidenwinkel von 45° zum Beispiel ergab sich die Pressung im Augenblick des Fließens zu 2200 kg/qcm und die Pressung konnte bis zu 5000 kg/qcm Schneidfestigkeit gesteigert werden. Bei der Wiederholung des Versuches ergaben sich die Werte 4000 und 5250 kg/qcm. Es zeigte sich, daß die Streckgrenze um 80 und 136 v. H. gehoben war, was sich ebenfalls durch Verfestigung des Materiales erklären läßt.

Das dritte von Gehler gezeigte Beispiel betrifft die exzentrische Zugbelastung eines Knotenbleches, dessen Verhältnisse der beim Einsturz der Görlitzer Musikhalle versagenden Konstruktion nachgebildet waren. Beim ersten Versuch wurde die Zugkraft bis 105 t gesteigert. Hierbei knickte der unversteifte Druckgurt des auf Biegung beanspruchten Knotenbleches aus, wodurch eine Verringerung der Exzentrizität und eine selbsttätige Entlastung eintraten. Ein zweiter Versuch ergab bei der Belastung von 30 t bis 105 t eine Zunahme der Ausknickung, jedoch keinen Zugriß. Erst der dritte Versuch, der von 0 bis 84 t durchgeführt wurde, brachte Zugrisse. Dieses Beispiel zeigt, wie innere Verformungen, sogar auch seitliches Ausweichen einzelner Teile, Entlastungen bringen können. Der elastische Bereich ist das Arbeitsgebiet des Konstrukteurs, während der plastische Bereich als das Arbeitsgebiet der Werkstätten anzusprechen ist, die sich längst über die Bedenken der Kaltbearbeitung hinweg gesetzt haben und die Erfahrung zeigt ja, daß das berechtigt ist.

Zu dem Vortrag von Dr. Ing. Kommerell bemerkte Professor Gehler, daß er bereits 1905 und 1906 die Nebenspannungen einer Fachwerkbrücke mit Hilfe der Knotendrehwinkel ermittelt habe. Unter Mitwirkung von Ingenieur Karig habe er an Hand des Mohr'schen Rechnungs-Verfahrens damals erstmalig die Grundlage zur praktischen Verwertung der Theorie der Nebenspannungen gegeben. Für die Durchführung solcher Messungen sei unerläßliche Voraussetzung, daß die Temperatur während der Beobachtungsdauer möglichst gleich bleibt, da bekanntlich jede eiserne Brücke wie ein großes Thermometer wirkt.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. ing. Rudeloff, Berlin, bemerkt zu dem Vortrag von Dr. Kommerell, daß es eine Notwendigkeit sei, eine Verbesserung der Meß-Apparate vorzunehmen. Namentlich seien alle Apparate vor den Messungen einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Anschließend gibt er ein Meßverfahren, das in der Materialprüfungs-Anstalt erprobt sei, bekannt und das darauf beruht, daß die Temperatur der Prüfstäbe zunächst fällt und erst bei Überschreitung der Elastizitätsgrenze sich erhöht. Es sei leicht, mit Hilfe dieser Meßmethode an jeder beliebigen Stelle zu messen, da die benötigte Meßlänge praktisch 0 sei. Er regt an, dieses Verfahren weiter auszubilden.

Zu den Ausführungen Professor Schachenmeier's bemerkt er, die Kardinalfrage sei die, ob eine Gefahr bestünde, wenn am Nietlochrand eines gezogenen Flacheisens eine starke Überlastung eintritt. Er sei der Meinung, daß diese Überbeanspruchung nicht unbedingt schaden muß, aber vielleicht schaden könne. Der bekannte Vorgang der Verfestigung durch Kaltreckung zeige sich auch bei komprimierten Wellen, die im Betrieb trotz großer Überlastung nie gebrochen seien. Nicht einverstanden sei er mit den Ausführungen von Schachenmeier bezüglich der alleinigen Verwertung von Fließfiguren, die nichts Anderes als Beginn des Fließens erkennen ließen. Bei weitergehenden Schüssen, namentlich bei genauer Ermittlung des Spannungs-Zustandes, käme man ohne Deckungs-Messungen nicht zurecht.

Geheimrat Hertwig aus Aachen weist auf eine neue, von einem Engländer aufgestellte, Bruchtheorie hin; diese Theorie biete eine Handhabe zur Deutung der Verfestigung des Materiales. Sie sagt, daß ein Bruch beginnt durch die Entstehung eines Oberflächenrisses. Die merkwürdige Differenz zwischen der intermolekularen Festigkeit und der technischen Festigkeit besteht darin, daß wir mit Körpern zu tun haben mit sehr viel Rissen, und durch die Verfestigung würden diese Risse wesentlich vermindert und zusammengezogen. Im Zusammenhang damit sei auch auf das Beispiel ganz dünner gezogener Drähte zu verweisen. Im Gegensatz zu Schachenmeier ist er der Meinung, daß es nicht sehr glücklich sei, von Grundspannungen einerseits und Nebenspannungen andererseits zu sprechen. Es käme im Wesentlichen auf Durchschnitts-Spannungen und lokale Spannungen an. Die lokalen Spannungen sind nur so lange harmlos, bis ein Riß entsteht.

Der Versuch der Ermittlung der Verdrehung von Nietköpfen mittels Spiegel sei auch in Aachen gemacht und man sei dort zu anderen Ergebnissen gekommen. Während Schachenmeier die ersten Drehungen erst bei Überwindung der gleitenden Reibung feststellen konnte, hat man in Aachen vom ersten Augenblick der Belastung an Verdrehungen beobachten können, da die Verdrehung des Nietkopfes gegen seine Nachbarschaft gemessen wurde. Man habe mit Hilfe der gemessenen Verdrehungen ein Diagramm aufstellen können, welches ein getreues Abbild der gewöhnlichen Zugdiagramme sei.

Professor Hawranek aus Brünn berichtet über die Verwendung eines eigenen Meßapparates, der auf magnetischem Weg in verschiedenen Lagen angebracht werden könne. Er weist ferner darauf hin, daß in Amerika der Versuch gemacht wird, seitliche, durch Eisenbahn-Fahrzeuge entstehende Stöße festzustellen und unterstützt warm den Vorschlag Dr. Kommerells, für die Messungen in Deutschland einen dem schweizer ähnlichen Belastungswagen zu bauen. Schließlich weist er noch darauf hin, daß die Ermittlung der dynamischen Einflüsse von Verkehrslasten bei Straßenbrücken nicht minder wichtig sei, als bei Eisenbahnbrücken.

Professor Kayser aus Darmstadt benutzte die Aussprache zur Bekanntgabe der einheitlichen Stellungnahme der Professoren der Bauingenieur-Abteilungen sämtlicher technischen Hochschulen Deutschlands gegen die in den neuen Vorschriften für Eisenbauwerke der Reichsbahn teilweise gewählten Bezeichnungen und die Aufforderung des Reichsverkehrs-Ministeriums, diese Bezeichnungen an den Hochschulen zu verwenden. Redner betont die Bereitwilligkeit der Hochschulen, an einer Vereinfachung der Schriftzeichen im Interesse der deutschen Praxis und Wissenschaft mitzuarbeiten.

Ministerialrat Dr. Schaper aus Berlin verweist darauf, daß der Standpunkt der Schöpfer dieser Bezeichnungen in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Der Bauingenieur“ von ihm niedergelegt sei. Diese Schöpfer seien die Reichsbahn und der „Deutsche Eisenbau-Verband“. Aus seinem Aufsatz gehe hervor, daß die Tür zu weiteren Verhandlungen offen stehe und daß allgemein der Wunsch bestehe, zu einer befriedigenden Einigung zu kommen.

Nach Schluß dieser Aussprache sprach Professor Dr. Beckmann aus Köln über Währungsfragen.

Den letzten Vortrag hielt dann Professor Dr. ing. Maier-Leibnitz aus Stuttgart über die „Technisch-wissenschaftliche Lehrmittel-Zentrale“, die aufgebaut sei auf dem Grundsatz der Ökonomie geistiger Arbeit. Insbesondere behandelte er die Fragen, welche Lehrmittel für das Gebiet des Eisenbaues in Betracht kämen, was damit zu erreichen sei, und wie sie zu beschaffen seien. Als Lehrmittel kämen in Frage: Diapositive zur besseren Veranschaulichung der Bauwerke, ihrer Einzelheiten, der Werkstatt-Bearbeitung und der verschiedenen Aufstellungs-Verfahren, ferner: Werkstatt-Zeichnungen, durch die der Studierende die in der Praxis übliche Art der Darstellung kennen lernt, und schließlich Umdrucke mit den Ergebnissen der Grundlagen des Eisenbaues als Unterlagen für die Übungen. Es sei Aufgabe der Eisenbau-Industrie, die Unterlagen für diese Lehrmittel zur Verfügung zu stellen, die technische Lehrmittelzentrale habe sie zu sammeln, zu sichten, umzuarbeiten, zu vervielfältigen und allen technischen Hochschulen u. U. auf dem Weg des Austauschverfahrens zu vermitteln. Durch einige im Lichtbild vorgeführte Beispiele ergänzte der Redner seine Ausführungen, die in einer Aufforderung an die anwesenden Hochschul-Professoren ausklangen, zu der Frage Stellung zu nehmen.

In der Aussprache wies Professor Kayser aus Darmstadt auf die Bedeutung des Filmes als Lehrmittel hin. Die Filme müßten aber dergestalt sein, daß der Studierende daraus möglichst viel Arbeitsvorgänge kennen lernt. Es wäre dankenswert, wenn der „Deutsche Eisenbau-Verband“ bei passenden Bauvorgängen solche Filme aufnehmen ließe und sie den technischen Hochschulen zur Verfügung stellte.

Geheimrat Prof. Dr. Hertwig aus Aachen bezeichnet die Absichten der Lehrmittel-Zentrale wohl als ökonomisch, es sei aber damit, soweit der Eisenbau in Frage käme, auch eine gewisse Verflachung des Studiums verbunden, auf die er auf Grund seiner Erfahrungen aufmerksam mache.

In seinem Schlußwort betont Professor Dr. ing. Maier-Leibnitz, daß die Lehrmittel nur zur Anregung dienen und der Gefahr des Mißbrauches leicht vorzubeugen sei.

Nach dem Vortrag wurde die Tagung mit einem gemeinschaftlichen Essen in den Räumen der Dresdner Kaufmannschaft beschlossen. —

Zusammenschluß der angestellten Deutschen Architekten und Bau-Ingenieure. Der zur Wahrung und Förderung seiner künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen in Bremen gegründete „Bund angestellter Deutscher Architekten und Bau-Ingenieure“ hat in Groß-Berlin eine Ortsgruppe gebildet. Ergänzend neben bereits bestehende Fachverbände tretend, will er vor Allem völlig unpolitisch sein, und die Beamten und vertragsweise Angestellten vereinigen, die sich als Architekten durch künstlerische Erfahrung oder als Bau-Ingenieure durch höhere technische Bildung hervorheben. Zum Vorsitzenden wurde Hr. W. Borchmann, Architekt B. A. J., Neukölln, Pflügerstr. 1. gewählt. —

Bund Schleswig-Holsteinischer Architekten (Ortsgruppe Flensburg). Im Alt-Flensburger Haus fand im alten Jahr eine Versammlung statt, in welcher die Ortsgruppe Flensburg des „Bundes Schleswig-Holsteinischer Architekten“, gegründet wurde. Anwesend waren 6 Herren. Als Vorsitzender wurde Hr. Architekt Hans Maria Ehrhardt gewählt, als Schriftführer Hr. Architekt Anton Meyer. Die Ortsgruppe verfolgt als Glied des gesamten B. S. A. den Zweck der Hebung der Baukunst im heimatlichen Sinn in Stadt und Land, sowie der Standesinteressen und stellt seine Kräfte auch dem Allgemeinwohl zur Verfügung. —

Eine Nürnberger freie Vereinigung für künstlerische Fragen hat sich noch im Jahr 1923 gebildet. Nach ihren Satzungen ist sie ein Zusammenschluß von Künstlern, Kunsthandwerkern und Kunstverständigen mit dem Zweck, zu bedeutungsvollen künstlerischen Fragen sachliche Stellung zu nehmen und künstlerische Interessen in Stadt und Land zu wahren und zu fördern. Insbesondere strebt sie an die Förderung aller bildenden Künste und des Kunsthandwerks im Zusammenschluß mit der Baukunst, des künstlerischen und kunstgewerblichen Nachwuchses und die Anteilnahme der Käuferschaft an einer sachverständigen Berichterstattung. Die Vereinigung verfolgt keinerlei wirtschaftliche Ziele.

Zum Vorsitzenden wurde der Direktor der Kunstgewerbeschule Architekt Prof. Eduard Brill gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Kunstmaler Prof. Georg Kellner. Vorstandsmitglieder sind ferner noch Architekt Oberreg.-Baurat Karl Hoepfel, Vorstand des Landbauamtes Nürnberg, Kunstmaler Hugo Kraus und Architekt Prof. Ludwig Ruff. —